

# uniintern

## «Deutscher Filz»

Ein böses Wort macht die Runde – auch an der Universität Basel?

## Universitätsstiftung Basel

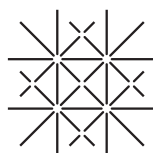
Privates Geld soll helfen, exzellente Leistungen zu fördern.

## Zwei Berufe, eine Berufung

Dorothea Trottenberg geht ihrem Faible für Osteuropa gleich doppelt nach.



**550 Jahre Universität Basel:** Im Jubiläumsjahr öffnet die Universität ihre verborgenen Schatzkammern, denkt über Wissen nach und äufnet Geld.



UNI  
BASEL



**Trouvaillen aus den ersten hundert Jahren der Universität Basel:** Prof. Martin Wallraff und Sara Stöcklin haben für die «Schatzkammern»-Ausstellung wertvolle Schriftstücke und Objekte zusammengetragen.

AUSSTELLUNG «SCHATZKAMMERN DER UNIVERSITÄT BASEL»

# Schätze aus der Gründungszeit

Text: Anna Wegelin, wegelin@magnet.ch; Foto: Claude Giger

**Die Universität Basel ist nicht nur die älteste Hochschule der Schweiz. Ihre spätmittelalterliche Gründung fällt auch in eine Zeit gesellschaftlicher Spannungen. Die sehenswerte Ausstellung «Schatzkammern der Universität Basel» zeigt kostbare Urkunden und Objekte aus den ersten hundert Jahren der «hohen Schule».**

Die feierliche Gründung der Universität Basel am 4. April 1460 erfolgte mit der Erlaubnis und dem Segen von Papst Pius II. Er war eine Schlüsselfigur bei der Universitätsgründung, die Stadtbürger vorangetrieben hatten. Basel galt im Spätmittelalter als wichtiges kirchliches Zentrum. Doch die Kirche hatte zunehmend einen schweren Stand, erklärt Prof. Martin Wallraff, Ordinarius für Kirchen- und Theologiegeschichte. «Das Basel der Gründungsjahre war durch soziale und politische Spannungen gekennzeichnet», so der Theologieprofessor. Das nach mehr Autonomie strebende Bürgertum rüttelte an der Autorität des Fürstbistums.

## Allianz von Kirche und Stadt

Martin Wallraff und Sara Stöcklin-Kaldewey, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kirchengeschichte, haben die Ausstellung «Schatzkammern der Universität Basel» organisiert. Sie eröffnete, genau eine Woche nach dem feierlichen Auftakt zum Uni-Jubiläumjahr in Liestal, mit Feierlichkeiten im Basler Münster: dort, wo vor 550 Jahren die Geburtsstunde der «hohen Schule» in einer bemerkenswerten Allianz von Kirche und Stadt besiegelt wurde.

Bis Ende November sind im Hochchor der Stadtkirche ausgewählte Urkunden und Objekte aus den ersten hundert Jahren der Universität zu bestaunen, angefangen beim Basler Konzil (1431–1449) bis zur Neuorganisation der Universität infolge der Reformation von 1529. Zu den eindrücklichsten Dokumenten der Ausstellung gehört die päpstliche Stiftungsbulle (siehe Seite 11). Die in einem vertrackten Latein formulierte Urkunde spielte eine zentrale Rolle bei der Universitätsgründung.

Über dreissig Schriftstücke und Objekte, darunter das Szepter, das bis heute jedes Jahr für den Dies Academicus hervorgeholt wird, werden in Vitrinen zu den folgenden acht Themenbereichen gezeigt und beschrieben: Gründung, Stadt Basel, Universitätsbetrieb, Humanismus und Buchdruck, Universalienstreit, Konzil, Klerus und Klöster sowie Reformation. Zusammen mit einleitenden Texten und Kurzporträts von Persönlichkeiten wie Johannes Oekolampad oder Erasmus von Rotterdam entsteht so ein spannender Einblick in Organisation, Wesen, Status und Entwicklung der jungen Wissensstätte, die auch eine moralische Institution war. So erfahren wir im Themenbereich «Universitätsbetrieb», dass die Hochschule für die Rechtshändel ihrer Mitglieder verantwortlich war und deshalb die meist jungen Schüler (im Durchschnitt 16 Jahre) unter Eid verpflichtete, sich sittsam

## SERVICE

### Schatzkammern der Universität Basel

Ausstellung im Hochchor des Basler Münsters,  
bis 26. November 2010.

■ Öffnungszeiten während der Sommerzeit von Montag bis Samstag, 10–17 Uhr; Sonn- und Feiertage, 11.30–17 Uhr. Während der Winterzeit von Montag bis Freitag, 11–16 Uhr; Samstag, 11–17 Uhr; Sonn- und Feiertage, 11.30–16 Uhr.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog: Schatzkammern der Universität Basel. Die Anfänge einer 550-jährigen Geschichte. Herausgegeben im Auftrag des Rektorats von Martin Wallraff und Sara Stöcklin-Kaldewey. Schwabe Verlag, Basel 2010, 128 Seiten, Fr. 25.–

Begleitend zur Ausstellung findet die Vortragsreihe «Kontexte der Universitätsgründung» statt, zudem lassen sich von Mai bis November öffentliche Führungen durch Ausstellung und Staatsarchiv besuchen. Weitere Informationen: [www.550.unibas.ch/schatzkammern](http://www.550.unibas.ch/schatzkammern)

## Tücken einer Ausstellung

Als Sara Stöcklin-Kaldewey und Martin Wallraff von der Theologischen Fakultät einen geeigneten Ort für die Ausstellung «Schatzkammern der Universität Basel» suchten, einigten sie sich schnell auf das Basler Münster: Denn hier fand vor 550 Jahren der feierliche Gründungsakt der Hochschule statt. Der Ausstellungsort Kirche – ein grosser Raum mit leichten Temperaturschwankungen je nach Jahreszeit und ohne museumsübliche Infrastruktur – forderte grosse zusätzliche Anstrengungen. «Wir waren uns zuerst der Tücken nicht bewusst», so Sara Stöcklin.

Die kostbaren Schriftstücke und Gegenstände mussten in konservatorischer Hinsicht adäquat präsentiert und vor Langfingern geschützt werden. «Das Licht darf nicht zu stark, Temperatur und Feuchtigkeit müssen stabil sein und die Sicherheit gewährt», erklärt die Theologin. So mussten die Vitrinen im deutschen Gummersbach speziell angefertigt werden, unter anderem mit Klimagerät und UV-Schutzfolie. Die Basler Agentur «Stauffenegger + Stutz» für visuelle Gestaltung, die zur Ausstellung eine Installation mit Diaprojektionen an die Kirchenwände kreierte, hatte zur Aufgabe, genau die richtige Lichtmenge auf die Ausstellungskästen zu werfen, die selber ohne Innenbeleuchtung auskommen müssen. Um Kosten zu sparen, werden die Vitrinen nach der Ausstellung von der Universitätsbibliothek übernommen. Damit sie dort durch die Türen gehen, durften sie eine bestimmte Grösse nicht überschreiten. Eine Sicherheitsfirma schliesslich stellt die Alarmanlage und Videoüberwachung.

Kopfzerbrechen bereitete schliesslich die einzige «externe» Leihgabe in der Ausstellung, eine Büste des Uni-Mitbegründers Papst Pius II.: Da sie im Besitz der römisch-katholischen Kirche ist, musste sie extra versichert werden. Doch der Wert der Büste, eine Schenkung, war nirgends festgehalten. «Wir haben enorm viel dazu gelernt», meint Sara Stöcklin.

Licht, Klima und Sicherheit für die «Schatzkammern der Universität Basel» kosteten rund 100 000 Franken – fast ein Drittel des Gesamtbudgets der Ausstellung.

zu verhalten. In den ersten Jahrzehnten mussten sie sogar in überwachten Wohngemeinschaften, sogenannten «Bursen», leben – das pure Gegenteil von heutigen Wohngemeinschaften. Die Ausstellung «Schatzkammern der Universität Basel» kostete (ohne den Aufwand für das Personal) rund 360 000 Franken, die hauptsächlich von drei Basler Stiftungen finanziert wurden.

### Gesamtes Ausstellungsmaterial aus Basel

«Die Gründungsgeschichte der Universität Basel ist nicht nur relativ gut dokumentiert», sagt der Ausstellungsmacher Martin Wallraff. «Die Quellen befinden sich auch komplett vor Ort.» Die Exponate und Schriftstücke stammen vor allem aus den Beständen des Staatsarchivs und der Universitätsbibliothek, aber auch von der universitären Kunstsammlung und vom Frey-Grynaeischen Institut der Theologischen Fakultät am Heuberg. Teilweise sind sie zum ersten Mal in der Öffentlichkeit zu sehen. So wird zum Beispiel der erste Band der Rektoratsmatrikel erstmals nach seiner Restauration im Themenbereich «Gründung» gezeigt, gemäss Wallraff ein «extrem prächtiger Kodex mit präzisem Schmuck». Die 1460 entstandene kostbare Pergamenthandschrift umfasst die ersten hundert Jahre Universitätsgeschichte auf 220 Blättern. Auf der ersten Seite ist der Gründungsgottesdienst im Münster bildlich dargestellt, mit der Troika Bischof, erster Rektor und ehemaliger Stadtbürgermeister in der Mitte. Über 8000 Studenten und rund 150 Rektoren sind in der Matrikel verewigt.

«Schatzkammern der Universität Basel» ist eine unaufgeregte wissenswerte Ausstellung mit einer inhaltlich sorgfältigen Dramaturgie, die der frühen Hochschule am Rheinknie alle Ehre macht. Dabei wird auch ein Blick in ein bahnbrechendes Stück Stadtgeschichte gewährt, das mit dem Konzil von Basel eingeleitet wurde. Die Versammlung von mehreren Hundert Geistlichen und Gelehrten (unter ihnen auch die Gesandten von neun Universitäten) führte Prozesse über wichtige politische Konflikte in der damaligen Zeit und setzte sich 1439 vom Papst ab. Wegen des Konzils wurde die Infrastruktur der Stadt ausgebaut und im Juni 1433 sogar das Studium generale, ein Vorläufer der Universität Basel, für die zahlreichen Konzilteilnehmenden aus dem In- und Ausland eröffnet. «Als Kommunikationszentrum, Bücher- und Kunstmarkt besass das Basler Konzil in seinem Jahrhundert eminente Bedeutung», weiss das Historische Lexikon der Schweiz. Und so kam es, dass ein kirchlich-weltlicher Bund unter den besten Voraussetzungen die älteste Universität der Schweiz ins Leben gerufen hat. □



Die Wissenschaft führe den Menschen zur klaren Erkenntnis der Geheimnisse der Welt: Stiftungsbulle der Universität Basel, ausgestellt im lombardischen Mantua am 12. November 1459. (Staatsarchiv Basel-Stadt, Städt. Urk. 1658)

## Die päpstliche Stiftungsbulle

Text: Sara Stöcklin-Kaldewey, [sara.stoeklin@unibas.ch](mailto:sara.stoeklin@unibas.ch)

Die Basler Gelehrten und Ratsherren, die seit Längem von einer Universitätsgründung träumten, hatten Grund zur Freude, als 1458 ein neuer Papst gewählt wurde. Der ehemalige Konzilssekretär Aeneas Silvius Piccolomini, nunmehr Pius II., kannte und schätzte die RheinStadt. Ein Vorteil, der genutzt werden sollte – gute Beziehungen zählten damals wie heute. Bürgermeister Hans von Flachsland wurde nach Mantua geschickt, um dem neuen Papst zur Wahl zu gratulieren und (nebst anderen Anliegen) den Wunsch nach der Gründung einer Universität vorzubringen. Er stiess auf wohlwollende Zustimmung.

Gute Beziehungen ermöglichten auch die rasche Ausfertigung der päpstlichen Stiftungsbulle. Der Bruder des Bürgermeisters war päpstlicher Kämmerer und unterstützte die Basler bei der Überwindung der kurialen Bürokratie. Am 12. November 1459 wurde die Urkunde von Pius II. unterschrieben.

Jenseits der üblichen Kanzleiformeln lässt sich in den Worten eine persönliche Note erkennen. Die Wissenschaft, so wird eingangs festgehalten, mache den Menschen «Gott ähnlich» und führe ihn «zur klaren Erkenntnis der Geheimnisse

der Welt». Die von den «geliebten» Baslern gewünschte Universität solle dazu beitragen, dass der «Glaube sich verbreite, die einfachen [Gemüter] unterrichtet werden mögen, der Gleichheit gedient sei, verständiges Urteil kräftig gedeihe, der Geist der Menschen erhellt und ihr Verstand erleuchtet werde.» Als Ort, «der sich einer milden Luft erfreut, wo Überfluss an Nahrungsmitteln und eine Fülle aller andern zum täglichen Leben nötigen Dinge gefunden wird», eigne sich Basel ausgezeichnet als Stätte der Bildung. Die Stadt solle daher fortan «mit den Gaben der Wissenschaft geschmückt» werden und «Männer hervorbringen, die durch Reife des Urteils auffallen, [...] gelehrt in der Weisheit der verschiedenen Fakultäten».

Am 4. April 1460 wurde die Bulle zur Gründung der Universität im Basler Münster verlesen, wo sie heute, nach 550 Jahren, abermals zu bewundern ist.

Sara Stöcklin-Kaldewey ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Fachbereichs Kirchengeschichte und war für die Konzeption und Realisation der Schatzkammern-Ausstellung verantwortlich.

Weitere Informationen zur Stiftungsbulle finden sich im Katalog zur Ausstellung «Schatzkammern der Universität Basel», Schwabe, Basel 2010 (Beitrag von Prof. Maria Antonietta Terzoli).